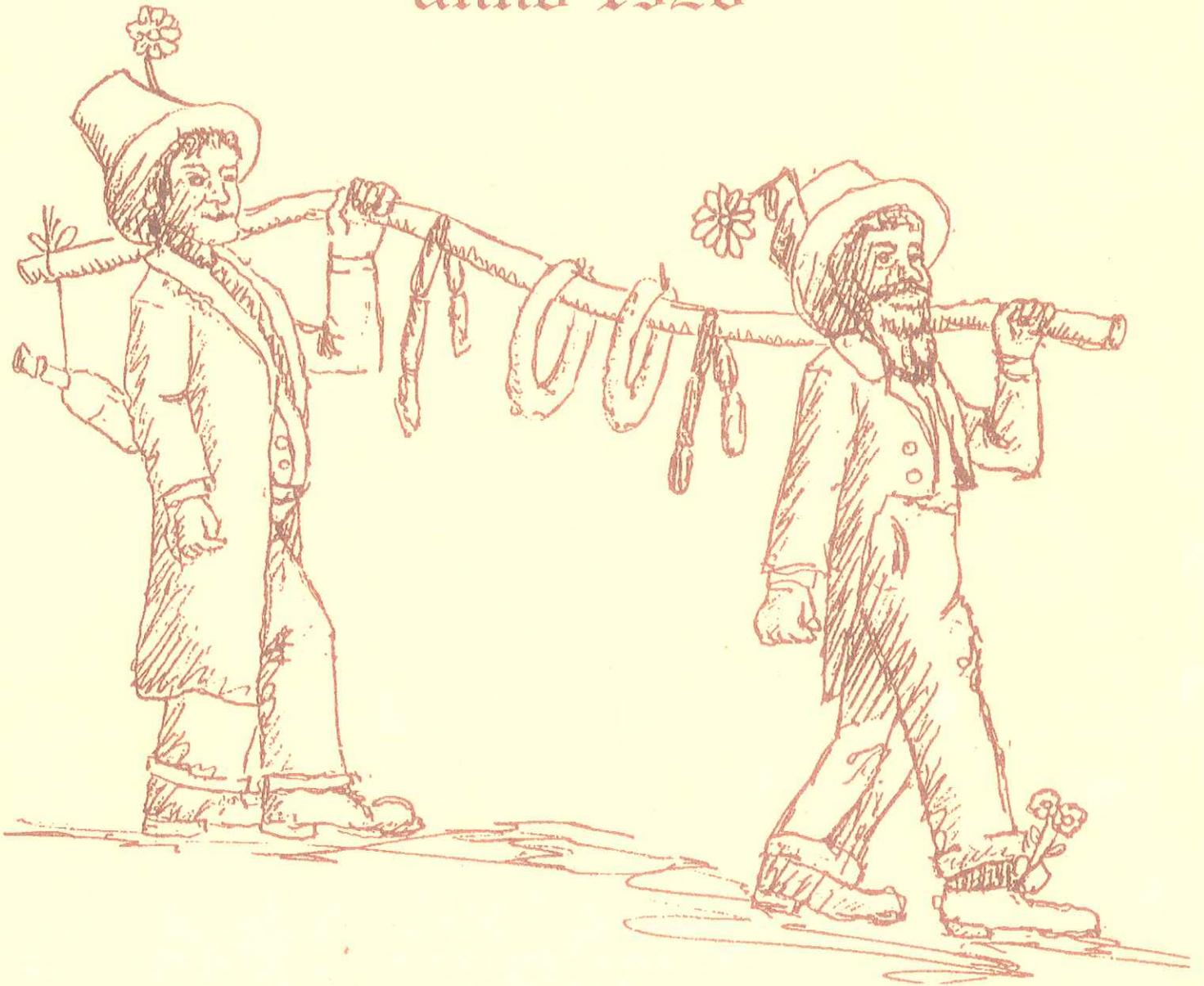


Wurstekommission

Salchendorf

anno 1920



Salchendorfer Witz- und Intelligenzblatt
Silbesterausgabe 2001

Wurstekommission im Internet: <http://www.wurstekommission.de>

Wir geben allen Bürgen kund und zu wissen die Ereignisse des vergangenen Jahres

§ 1 Ich bin sächsy

Mit dem Fall der Mauer scheint bei einigen unserer bisherigen Nachbarn und nunmehrigen Blutsbrüdern auch der Verstand aus dem Kopf gefallen zu sein. So ist die Vielzahl der Patzer des groschenzählenden Ossi Ost-geboren kaum noch zu bewältigen.

Es begann wohl alles mit dem Genuß ihm bisher unbekannter Südfrüchte, die sein Geschlechtsteil so mit Vitaminen versorgten, daß der Ausweg nur noch durch eilends herbeigeholte Schmuddelfilme der übelsten Art und Weise herbeigeführt werden konnte. Der Konsum dieser Schmutzopern hat ihn offensichtlich derart begeistert, daß selbst das penetrante Klingeln der Türglocke durch seine Suffkumpanen von ihm nicht wahrgenommen wurde. Die um die erhoffte filmische Befriedigung gebrachten Zechkollegen entschlossen sich daher, in der allen verheirateten Männern eigenen Marotte Trost im Flaschenbier zu suchen. Glücklicherweise hatte das liebestolle Durmeldier die eigene Garage sperrangelweit offen stehen lassen. So wurde kurzerhand der Biervorrat des „Sachsen-Paule“ in gemeinsamer Runde vernichtet. Um sicherzugehen, den Durst durch das voraussichtlich mit Liebessaft beschmierte Odier nicht zu verlieren, wurde dessen Haustür kurzerhand mit bereitliegenden Ziegelsteinen wieder auf altbekannte Berliner Höhe verbarrikadiert. Dankeswerterweise ließ man die geleerten Gerstensaftkaraffen anschließend auf den herbeigekungelten Trabiersatz zurück. Niemand weiß so recht, was der verpeilten Gestalt noch an Ratschlägen erteilt werden soll, um ihn wieder auf den rechten Pfad zu bringen. Vielleicht so viel: Zwischen dem Keifen der eigenen Ehefrau und dem geliehenen Gestöhne der Videojungfrauen sollte man sich vielleicht demnächst die Zeit nehmen, die befreundeten Zecher wenigstens in die Wohnung zu bitten.

§ 2 Auf der Flucht

Der ehemalige Seefahrer und bisherige Mitbewohner einer dorfbekanntem rasenden Reporterin, den wohl kaum einer in unserem idyllischen Ort kennt, ergriff dieses Jahr die Flucht aus den hiesigen Gefilden. Um sein verbliebenes Hab und Gut in die neue Vegetierhöhle in den Ort des Ewigen Schnees zu befördern, wählte er seine vor PS strotzende Blechrakete aus Ingolstadt und einen Anhänger der Marke „Trennung leichtgemacht“. Vollbepackt zog er dann gen Kronprinzeneiche.

Nachdem alle Möbel im neuen Domizil verstaut waren, sollte dem ganzen Frust nun so richtig Luft gemacht werden. Bei seinem Traumstart wäre selbst Michael Schumacher vor Neid erblaßt. Leider hatte der Blechrollenverkäufer die Rechnung ohne den entladenen Anhänger gemacht.

Dieser löste sich beim Blitzstart von der Anhängerkupplung und das allradgetriebene Gefährt setzt seine Fahrt nur mit dessen rausgerissenen Kabelbaum fort. Das nichtangetriebene Vehikel taumelte nunmehr führerlos durch die Straße und schlug einen Weg Richtung Pferdekoppel ein, wo ahnungslose Tiere ihren kommenden Tod nicht vermuteten. Ein geübter Blick in den Rückspiegel ließ aber auch den Stahl-Strahlemann mit der polierten Platte wieder auf den Boden der Tatsachen zurückkommen. Dem Ausritt des taumelnden Anhängers wurde durch einen beherzten Tritt auf die Bremse ein Ende gesetzt. Jener krachte in den Kofferraum und verformte diesen bis zur Unkenntlichkeit.

Bei ähnlichen Fluchtaktionen aus unserem Ort wäre in Zukunft zu überlegen, den ansässigen Schafe schrabbenden Taxifahrer um Hilfe zu bitten, um die Portokasse seiner Firma nicht noch mehr zu belasten.

§ 3 Porsche statt Potenz

Auch in diesem Jahr blieb es dem fäusteschwingenden Pferdeflüsterer nicht erspart, durch seine Torheit aufzufallen. Nachdem er die Trennung von seiner Haare schneidenden Furie ohne große Turbulenzen überlebte, wurde der frischgebackene Rentner-Junggeselle doch noch aus seinen Träumen gerissen. Als er mit seinem bandscheibengeschwächten „Bretter-an-die-Wand-Nagler“-Freund seine neue Ein-

Mann-Baracke eingerichtet hatte, zog's den betagten Kneipenlälles nach Kreta, um das wiedererlangte Solo-Leben zu feiern.

Der zuvor erworbene ebenso altersschwache Proll-Porsche sollte ihn sicher zum Flughafen bringen. Der Vorschlag eines Wurstekommissars, sich als Fahrer anzubieten, damit die PS-Schleuder nicht geklaut wird, wurde leichtsinnigerweise abgelehnt.

So geschah, was passieren mußte. Nachdem der zweiwöchige Tsaziki-Trip beendet war, traute er seinen Augen nicht. In dem Parkdeck, wo vorher der heißgeliebte Flitzer abgestellt wurde, stand nun ein von Rost zerfressenes Autofrack aus dem Drogenparadies der benachbarten Käsköpfe. Die Chance auf ein Auftauchen der Nobelkarosse betrug nach Angaben der Polizei null Prozent. Bei soviel Dummheit war es selbstredend, daß ein zweiter baugleicher Potenzschlitten angeschafft wurde, um das Ego des Neu-Opas zu erhalten.

Die Interpol-Abteilung der Wurstekommission rät daher, die heimische Schlafzimmerwand durch ein Garagentor zu ersetzen, damit der Renner nicht nur in Sichtweite steht, sondern auch die Balance des ohnehin schon einseitig belasteten Ehebettes ausgeglichen werden kann.

§ 4 Fuchs, Du hast das Huhn gestohlen

In vergangenen Jahr wurde das Minigestüt im Oberen Ockersdorf Schauplatz eines blutigen Verbrechens. Wie uns ein als Sohn getarnter Wurstekommissar mitteilen konnte, vergaß das tapfere Schneiderlein eines Nachts, die Baracke der hauseigenen Eierlieferanten angemessen zu verriegeln. Da hatte er jedoch die Rechnung ohne Gevatter Fuchs gemacht. Der stahl sich nämlich im Schutz der Dunkelheit in die Behausung des armen Federviehs und bediente sich erst einmal ausgiebig am reichlich gedeckten Gabentisch.

Als der Möchtegernpferdezüchter am nächsten Morgen durch wildes Gegacker jäh aus seinen süßen Träumen gerissen wurde, schwante ihm bereits Übles. Kaum war der Bretterschlag erreicht, bot sich ihm ein Bild des Schreckens dar. Seine besten Legehennen waren nur noch das Stroh wert, auf dem ihre sterblichen Überreste lagen. Während sich der kugelrund gefressene Reineke Fuchs in der Ecke liegend von den Strapazen des Festmahls erholte, saß ihm gegenüber wild zeternd die

spiegeleiliegende Henne als scheinbar einzige völlig verstörte Überlebende des Gemetzels. So schnell, wie der Ex-Bekleidungskammer-Angestellte die Tür aufgemacht hatte, schlug er sie nun wieder zu und sperrte das arme Hühnchen kurzerhand mit dem zufrieden rülpfenden Mörder ein.

Der als Auftragskiller herbeigerufene Vier-Finger-Joe aus dem Oberen Krachenberg konnte dem mucksmäuschenstill dasitzenden Fuchs mit einigen gezielten Salven aus seiner Schrotflinte das Lebenslicht ausblasen. Um in Zukunft solche Greuelthaten schon im Vorfeld zu vermeiden, empfiehlt die Wurstekommission, den Fuchsschwanz als abschreckendes Beispiel an die Pforte des Hofes zu nageln.

§ 5 Gebiß gefunden

Welche zwielichtigen Aktivitäten in unserem verschlafenen Nest passieren, lassen sich nur schwerwiegend ans Licht der Wahrheit bringen. Einige beißenden Tatsachen blieben jedoch der sich wundernden Nachwelt erhalten. Beim Trainieren seiner von Samensträngen durchzogenen Wadenmuskulatur in der Nähe des Ausgrabungsfeldes traute unser Muck-Muck seinen Augen nicht, als ihn ein Gebiß ohne Gesicht angrinste. Glaubte er zuerst, daß die vorabendliche „Veronöchterung“ wohl immer noch seine Folgen zeigte und ihm Wahnvorstellungen bereitete, wurde er schnell eines Besseren belehrt. Spontan dachte er an den benachbarten Vater eines gescheckten Jungbauerns, bei dem er schon lange das Fehlen der Milchzähne vermutete. Das alternde Mundwerk stellte sich jedoch bei näherem hineinsehen als zahntechnisch saniert heraus.

Auch das Dorfschulmeisterlein konnte das Gebiß auf der Bank bewundern. Einen Zettel für den sich vielleicht doch noch erinnernden Träger an der Bank hinterlassend, nahm er die herrenlosen Knabberleisten als Anschauungsobjekte für den Sachkundeunterricht mit. Als Fundbüro wurde die Grundschule auserkoren. Selbst in einer groß anberaumten Suchaktion über die Pfarrnachrichten-Gazette wurde nach dem Besitzer der Beißer gefahndet. Doch selbst diese weitgestreute Bekanntmachung konnte den Besitzer nicht ans Licht der Welt bringen um seiner aufkommenden Unterernährung zu begegnen. Sollte sich der Besitzer nun durch unser Kulturblättchen erinnert fühlen, so kann er das Gebiß nebst einer Extraportion Fleischwurst beim Neujahrsfrühschoppen abholen.

§ 6 Wie benehme ich mich richtig daneben.

Die penetrante alljährliche Selbstbeweihräucherung des billigen „Mir spucke wat mir suffice“ - Ensembles wurde in diesem Jahr durch den Glanzauftritt eines mauernden Sohnes des Tsching Bumm unnötigerweise verschönt.

Da er wie üblich nicht mehr ansprechbar war, konnte ihm auch keiner mitteilen, daß er mit seinem schicken Pellentreteroutfit gänzlich falsch gekleidet war. Als er in seiner üblichen Manier auf die Tische stieg und einen seiner berühmtberühmten Tänze aufs Parkett legte, war allen klar, daß dies in einem Unheil enden müsse. In seinem gekonnten Vorwärtsumfallgang klatschte er der haarschneidenden Frau des Ex-Vorsitzenden der Alibi-Bläser in das üblich straffgespannte Mieder. Ob es sich bei dieser Aktion um einen gezielten Anmachversuch unseres Onkel-Unterstützers handelte oder ob er noch einmal einer Frau zu Füßen liegen wollte, konnten einige als ewige Umnachtung getarnte Wurstekommissare nicht erkennen. Wir empfehlen unserer Saufziege, in Zukunft von solchen Kniefällen in der Halle und Klingelaktionen in der Nachbarschaft abzusehen und stattdessen direkt mit genügend Kleingeld in der Tasche Orte aufzusuchen, die Verständnis für chronisch Unbefriedigte aufbringen.

§ 7 Freibier für Alle

Den Beweis der These „Alter schützt vor Dummheit nicht“ sollten in diesem Jahr die Mitglieder des alternden Rostkehlchen-Clubs erfahren. Ein stämmiger, singender Bergwanderer aus der unteren Brecht nahm die Gelegenheit seines nunmehr 60 Lenze zählenden Wiegenfestes zum Anlaß, um die ehelichen Streitigkeiten in aller Öffentlichkeit auszutragen. Das Ende der häuslichen Diskussionen festsetzend, teilte die wasserstoffgefärbte Ehefrau dem Gesangsleiter vor der Chorprobe mit, daß man kein Ständchen wünsche und auch nicht gefeiert werde. Vollkommen verwirrt reagierte der Obergesangslehrer allerdings, als nach der Probe das Geburtstagskind mit einem Wunschzettel der Lieder erschien und zum Ständchen einlud. Wutentbrannt stellte der blonde Engel hierauf den Gatten zur Rede und beschwor einen fernsehreifen Streit an der Theke beim Onkel herauf. Wer die Oberhand in diesem Streit behielt, konnte alsbald bei der rauschenden Geburtstags-Orgie

festgestellt werden. Neben allen Freibiergesichtern des Ortes wurde der gesamte Chor eingeladen, um das Gelage des Hitzkopfes bis zum frühen Morgengrauen mit Barden-Gesängen zu versüßen.

§ 8 Der Bauer und das liebe Vieh

Der als Bauer Ewald bekannt gewordene Großagrartechniker aus dem oberen Bermudadreieck hatte beim diesjährigen „Fang das Vieh für den Fleischwolf“ eine Begegnung der dritten Art. Bei dem Versuch, das laufende Steak in den extra für den Transport zum Schlachthof bereitgestellten Viehwagen zu bugsieren, mußte er feststellen, daß auch Rinder keine doofen Lebewesen sind.

Da der Wiederkäuer sein Schicksal anscheinend schon vorahnte, sprang dieser aus dem Anhänger und zog den Farmer hinter sich her. Als er sich nach dem Sturz über die Absperrung des Anhängers wieder aufraffte, zog das Mistvieh ihn an einem Seil in Wildwest-Manier quer über die ganze Weide. Bei der anschließenden Familientreibjagd bis in die Deuzer Niederungen ging es erst richtig los. Hierbei tat sich besonders ein Finanzjongleur aus dem oberen Kirschborn hervor, was sich vor allen Dingen an seinem noch Wochen später andauernden Muskelkater zeigte. Selbst der Vorsitzende der blasenden Gesellschaft gab schon vorher die Hoffnung auf, indem er das Seil losließ, worauf unser Rinderbaron ihm mit den Worten „Et is ja net din Geld, wat da fortläuft!“ anpaulte.

Ob diese Ereignisse oder der zuvor in ganz Deutschland dagewesene „Min Kö sin Sauber“ (MKS)-Skandal den Bauer mit dem goldenen Elefantenklo dazu trieb, seine Bullen-Klitsche abzuschaffen, konnte bis dato nicht geklärt werden.

§ 9 Der Landarzt

Ein im mittleren Kirschborn wohnender Alchemist sorgte in diesem Jahr für seine Premiere in unserem Kulturblatt. Ausgerechnet einen Tag vor der Kommunion seiner Tochter entschloß sich der wohl unter dem Schutz einer Greencard eingeschleuste Medizinmann, einer ihm ins Haus wachsende Fichte den Garaus zu machen. Zur tatkräftigen Unterstützung holte er sich auch noch linke Hände aus der Verwandtschaft. Leider berechnete der Möchtegern-Fällmeister die Bahn des altersschwachen Baumes nicht richtig. Den physikalischen Gesetzen zufolge, an die sich nun mal auch der letzte Durmel halten muß, neigte sich die Fichte nicht wie

geplant talaufwärts, sondern dem Fällmeister zum Trotz in Richtung seiner Heimat, der großen Cheops-Pyramide. Die unter Geächz fallende Tanne riß alle Stromleitungen samt Halterung mit, welche die umliegenden feuchten Wiesen unter Strom setzten und ein klaffendes Loch im Giebel hinterließen. Während sich die im Haus unter Vorbereitungsstreß stehende bessere Hälfte über den aussetzenden Ofen wunderte, versuchte man draußen mit Rauchzeichen und allen Tricks eines Buschmannes Kontakt mit den Nachbarn aufzunehmen, um sie vor den zuckenden Blitzen zu schützen. Die zur Hilfe eilenden Nachbarn konnten zum Glück noch frühzeitig gewarnt werden und benachrichtigten die hiesige Saft- und Drahtgesellschaft, die dann den Stromleitungen die letzte Kraft entzog.

Wir raten dem vom handwerklichen Geschick verlassenen Landarzt, demnächst Nachhilfe bei der hiesigen Haubergsgenossenschaft zu holen, um den Männern vom Verein „Richtig Wahne Elektriker“ nicht Überstunden zu verpassen.

§ 10 Das Organisationsgenie

Eine im hinteren Deuzer Weg ansässige rote Socke konnte in diesem Jahr gleich zweimal ihr Organisationstalent unter Beweis stellen. Zunächst feierte der Heimatforscher seinen 50. Geburtstag. Die geladenen Gäste durften jedoch kurz nach der Begrüßung schon feststellen, daß der versprochene Sektempfang leider ausfallen mußte, da der Sekt noch nicht kalt genug war. Des weiteren sollten sich die Männer für die nächsten drei Stunden mit einem Stuppi-Bier begnügen. Als dann um Mitternacht das reichlich bemessene Bier ausging, wurde der zuvor verweigerte, immer noch handwarme Sekt ausgeschenkt.

Dieses Geschick, an Getränken zu sparen, konnte der Pfennigfuchser auch während einer Vorstandssitzung des Backesvereines beweisen. Als Gastgeber besorgte er für den gesamten, bekanntermaßen trinkfesten Vorstand sage und schreibe ein Körbchen mit ein paar Dosen Bier und einer Flasche Wasser. Allein diese Tatsache sprengt den Rahmen dorfüblicher Vorstellungskraft. Die Wurstekommission empfiehlt der Ersatz-Schrabbhand einen Nachhilfekurs zur Getränkeorganisation bei seiner Frau zu nehmen. Das erlernte Wissen kann er dann direkt am Neujahrmorgen beim Frühschoppen unter Beweis stellen.

§ 11 Ein Kamel unter Kamelen

Beim diesjährigen Krippenaufstellen konnte ein immer wieder in Seemannsbegleitung trinkender Gießkannenbläser der vorderen Leywiese sein Geschick unter Beweis stellen. Nach Vollendung der Grobumnachtung und hemmungslosem Konsum von literweise Blindmachern konnte er nicht mehr länger dem Harndrang widerstehen. Nachdem ihm unter wildem Armrudern die Aufrichtung in die senkrechte Körperhaltung gelungen war, wurde diese allerdings nur Sekundenbruchteile beibehalten. Unter Ausfall der Grobmotorik bugsierte sich der Suffkopp in durmeliger „Blau unter'm Baum“-Manier mit einem dreifachen Rittberger in die Geburtsstätte Jesu.

Glück im Unglück hatte noch der Stallvater Joseph, dem er lediglich einen Arm ausriß. Die vollständige Vernichtung widerfuhr einem 600 Mark teuren Kamel durch das Hinterteil des leidenschaftlichen Posaunenquälers. Daß Kamele zwar sprichwörtlich durch ein Nadelöhr, jedoch nicht durch einen Schließmuskel gehen, zeigte sich denn auch durch einen lauten Knacks.

Nachdem seine Angetraute, die den Namen seines Lieblingsgetränks trägt, die Stätte des Unheils betrachtet hatte, entsorgte sie im wilden Zornesrausch umgehend alle hochprozentigen Durmelwässerchen im hauseigenen Donnerbalken. Dabei ist pikant, daß offensichtlich nur die Vorräte des gestürzten Adligen entsorgt wurden, während die Unmengen der eigenen Weinbrände unbehelligt blieben.

Der Strafe nicht genug, wollte Sie ihren Göttergatten dadurch maßregeln, im alljährlichen Weihnachtstrubel auch noch ein Ersatzkamel zu kaufen, anstelle diesen der Einfachheit halber selbst in die Krippe zu legen.

Der Gipfel erfolgte dann allerdings auf der diesjährigen Musikerwanderung, als die Granate unter lautem Gelächter die Geschichte zum Besten gab und die Hinweise auf unser Intelligenzblatt mit der Bemerkung "Dat ha die Jonge noch gar net bet grijje" ignorierte.

§ 12 Die Kahlschläger

In diesem Jahr mußten die Schanzenjünger an der Haubergsarena der Blasentreter erkennen, daß der Terrorismus selbst vor wehrlosen Bäumen keinen Halt macht. In einer scheinbar von langer Hand geplanten Nacht-und-Nebel-Operation schlich sich ein Scherzkeks in die Schonung neben der Aschegrube und kennzeichnete neben den bereits für den Freischlag markierten Bäumen den übrigen Baumbestand. Das am nächsten Tag anrückende Rodungskommando der Kategorie „Operation Wüstensturm“ holzte alles um, was rote Punkte trug und nicht bei drei auf den Bäumen war. Als die Verantwortlichen anschließend das nunmehr der Sahara ähnelnde Feld betraten, war bereits alles zu spät.

Die Holzwürmer der Wurstekommission empfehlen daher, demnächst entweder selbst Hand anzulegen oder zumindest polnische Gastarbeiter mit Volksschulabschluß einzustellen, um ähnliche Patzer zu vermeiden.

§ 13 Der Trophäensammler

Der am Rande des Bermudadreiecks ansässige ewige Junggeselle zog mit einem im wahrsten Sinne des Wortes brillanten Fang die Blicke auf sich. So konnte man eines Abends aus der heimischen Kaschemme den merkwürdig anmutenden Gesang eines Fisches vernehmen. Der Hasenfußtaktiker hatte einen als Scherzartikel verpackten singenden Fisch anstelle einer ohnehin unrealistischen weiblichen Begleitung mit an die Theke gebracht. Diesen ließ er den ganzen Abend frei nach dem Motto „Statt einer Frau jetzt Kabeljau“ ertönen, um so die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Ob es sich bei diesem grölenden Schuppentier tatsächlich um einen Kabeljau handelte, konnten zwei als Zapfhähne verkleidete Wurstekommissare leider nicht in Erfahrung bringen.

Die musikalische Unterwasserfauna-Abteilung der Wurstekommission rät dem Ollerndommes mit seinem singenden Seedrachen den Beitritt in den dorfeigenen Chor, um diesen dann in die Fischerchöre umzutaufen.

§ 14 Der Schlauberger

Allgemein bekannt ist, daß der gerissene Abkömmling eines Mühlenbesitzers aus Ninivé radikal vorgeht. Die Krone der Dreistigkeit leistete sich der Mehlwurm allerdings bei Fliesarbeiten in seiner ewig undichten Flachdachbaracke auf. An einem hochheiligen Sonntagmorgen sollten die Platten in dem verwaisten Bau verlegt werden. Doch der Arbeit stand der falsche Kleber im Wege. So tyrannisierte der Sabbatschänder, ungehobelt wie er ist, in aller Herrgottsfrühe den im fernen Dorf hinter dem Sportplatz wohnenden Schwiegersohn der Hühnerfabrik aus dem Bett. Dieser sollte die nötigen Utensilien aus dem eigenen Baumarkt beschaffen. Um in Zukunft solche peinlichen Aktionen zu vermeiden, nimmt er sich wohl besser ein Beispiel an dem pannenfrei in tiefschwarzer Nacht errichteten Prunkbau seiner Tochter.

§ 15 Pack die Badehose ein

Der Hausbesitzer mit den meisten Balkonen hatte auch in diesem Jahr keinen Grund, seine Gesichtszüge durch ein Lächeln zu versüßen. Der von ihm schon langgehegte Traum, seine Prachtvilla mit einem Badeteich in alpiner Steillage zu verschönen, wurde gründlich verdorben. Nachdem er im Schweiß seines Angesichts der ortsüblichen Grauwacke eine Vertiefung vom Ausmaße eines Bombentrichters abgerungen hatte, kam bereits der durch die eigene Tochter angeschleppte Widersacher herbeigeeilt. Unter Hinweis auf die seit Verlassen der Fruchtblase verloren gegangenen Schwimffähigkeiten der Enkelkinder, wurde sofortiger Baustopp über den noch ungefüllten Teich verhängen. Wenngleich Gerüchten zufolge anschließend die Krokodilstränen des „Timm-Thaler“-Verschnitts ausgereicht hätten, um selbst die Oberrau-Talsperre zu füllen, wurde die verhinderte Gartenzierde wieder mit Erdreich bedeckt. Wir empfehlen für die Zukunft, vor der Errichtung von Sumpflöchern die Balgen nebst Badehose zum nächstgelegenen Baggersee zu schleppen, und dort ein Überlebenstraining durchzuführen.

§ 16 Suff im Silberrausch - Oh Maria hilf

In diesem Jahr feierte die Lordschaft aus der vorderen Leywiese ihr 25-jähriges Pantoffelfest. Nach durchzechter Nacht mit den Nachbarn rutschte ihm sein Gebiss während eines kurzen Nickerchens auf dem Küchentisch aus dem deuhörnchenquälenden Maul. Als er am nächsten Morgen ein leichtes Hungergefühl verspürte, merkte er, daß er nur noch auf seinen morschen Felgen kaute. Statt die vom Mariakron-Suff verklebten Augen richtig zu öffnen, wühlte er mit seinen großen Pranken in der Toilettenschüssel herum, um sein Kauwerkzeug zu suchen. Als er außer dem halbverdauten Abendessen in Bröckchenform nichts fand, torkelte er mit dem Stoßgebet „Oh Maria hilf“ und Tränen in den Augen in die Saufhöhle mit Herd zurück. Er staunte allerdings nicht schlecht, als er seine Kauleiste auf dem Küchentisch wiederfand, und schob sich auf dieses freudige Ereignis direkt einige Korn in seine Futterluke.

Doch damit nicht genug. Bei der drei Tage später stattgefundenen Fete bei Horbes spitzten die Hochzeitsgäste die Ohren, als ein Schulkamerad einen Liebesbrief aus Volksschultagen vom Lord an die Mutter eines nicht mehr im Dorf ansässigen Keepers vorlas. Dort versprach er ewige Treue, bedingungslosen Einsatz samt heißer Spielchen zu zweit sowie eine reichhaltige Schar durstiger Plagen. Ob dieser Brief von einem eifersüchtigen Mitschüler abgefangen wurde oder ob der Wichs-Trompeter beim ersten Rendezvous mit der Tür ins Haus gefallen ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Am nächsten Morgen fuhr die Durmelgranate in unsere Dorfkaschemme, um dort aufzuräumen, ohne zu bedenken, daß der Schrabbes dies gewöhnlich selbst erledigt und auch in den Preis einkalkuliert hat. Böse Zungen behaupten, die Musikkapelle „Mehr Durst als Luft“ hätte den Posaunenkollegen nach dem Ständchen um Kopf und Kragen gesoffen, so daß er zur Tilgung der Zeche Teller spülen mußte. Bestes Beispiel ist der gelb-blaue „Schlafzeuger“, der wegen jeglicher Bewegungsunfähigkeit per Taxi von der Zockerbude in den heimatlichen Krachenberg befördert und am folgenden Nachmittag kurz nach dem Aufstehen immer noch in Musik-Uniform gesichtet wurde. Oh Maria hilf, daß die Goldene Hochzeit unseres Mercedes-Benz-Fanatikers nicht noch weitere Liebesgedichte zu Tage bringt, die geladenen Gäste sich eines Besseren besinnen und seiner Lordschaft für alle Fälle Ersatzkauleisten in Pinnchenform schenken.

§ 17 Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden

Schon als unser ehemaliger Sprecher durch Gassigehen mit dem schwarz-weiß gepunkteten Schoßhündchen dem heimischen Herd zu entfliehen versuchte, ahnten wir Schlimmes. Als denn zwecks Eheschließung der Staatsknecht die Namen des Paares aufnahm, fiel uns allerdings das Leid in die Schuhe. Während die öffentlich bekennende Feindin unserer Gruppierung ihren Familiennamen behielt, erniedrigte sich der inzwischen mittels Kind handzahn gehaltene Gatte durch die Annahme eines Doppelnamens. Dabei spricht vor allem die Reihenfolge Bände, denn der eigene Nachname fand hinten seinen Platz.

Falls zwischen Windeln Wechseln und Essen Kochen der Verstand doch noch mal zum Zuge kommt, weist die Familienabteilung der Wurstekommission daraufhin, daß auch nachträglich Namensänderungen beim Standesamt möglich sind.

§ 18 Zündprobleme

Der „pitzige“ Bienenzüchter aus dem oberen Kirschborn hatte in diesem Jahr mit seinem rostgrünen Laubfrosch im tiefen Schalkenbach eine Begegnung der besonderen Art. Ein heldenhafter Jogger stellte sich dem stotterndern Vehikel, das jeden sportlich-ökologischen Grundgedanken zerstört, in den Weg. Auf die Attacke, er zerstöre die Fauna, konnte der Heimatforscher nur mit einer Salve selbstgeschnitzter hölzerner Bienenstachel antworten. Bei der Frage nach der Genehmigung für die Benutzung des Wirtschaftsweges, fing der Imker an in seinem Handschuhfach zu kramen. Diesen Moment der Unachtsamkeit ausnutzend, griff der Fitneß-Jünger gezielt hinter das Lenkrad, erbeutete den Schlüssel des Höllengefährts, schmiß ihn in die Weite des Waldes und sprintete unerkannt von dannen.

Ein verzweifelter Versuch des Sonntagsjägers, seine taube Töle hinterher zu schicken, ließ ihn erkennen, daß er auch bei der Hundeerziehung versagt hatte. Lediglich durch Stoßgebete zum heiligen Ambrosius wurde ihm die Ehefrau mit dem Ersatzschlüssel per pedes geschickt.

Für zukünftige Erkundungen sei ihm daher geraten die Fenster seiner Rostlaube geschlossen zu halten oder direkt den Ersatzschlüssel mit sich zu führen.

§ 19 Nicht ohne meine Fahne

Vielleicht ist einigen Bewohnern unseres Ortes schon aufgefallen, daß der Stoffetzen eines ehemaligen Nebenbuhlervereins unserer altehrwürdigen Vereinigung seit einiger Zeit nicht mehr die Stirnwand des Nikolausheimes ziert. Um aber die Setzrisse des im Vergleich zur Fahne noch jungen Gebäudes verdecken zu können, nahm sich eine vom heiligem Blitz getroffene Anwohnerin der Schwarzen Heide dieser Sache an. Der schnell eingerichtete Hilfsfond für ihr Weltkulturerbe konnte bei vielen Dorfbewohnern jedoch nur ein müdes Lächeln, anstatt der erhofften 30 Silbertaler erbringen.

Selbst ein anschließend in bester Mutter-Theresa-Manier vorgetragenes Bettelgesuch konnte die versteinerten Herzen fast aller Vereine nicht erweichen. Daraufhin versuchte sie kurzerhand, den im Rahmen des Dorfbrunnenfestes alljährlich stattfindenden Kuchenverkauf an sich zu reißen. Mit dem üblichen Lied auf den Lippen „Brot für die Welt, Kuchen für die Fahne“ wurden heimtückische Pläne geschmiedet, den schnöden Mammon an sich zu reißen. Nur beherztes Eingreifen der blechquälenden Veranstalter konnte die geplante Machtergreifung verhindern. Wir empfehlen der ewig Schwebenden, statt sich altersschwacher Stoffetzen zu widmen lieber die wirklich dringenden Aufgaben anzugehen, wie zum Beispiel der Wiedererrichtung der Mauern Jerichos.

§ 20 Logisch

Der langersehnte Aufstieg unserer blau-weißen Lederquäler erfreute nicht nur alle Fanatiker, sondern auch den letzten Pessimisten im Ort.

Als die geplante Aufstiegsfeier bei unserem Lubbohr gerade ihren Höhepunkt erreichte, hatte unser stämmiger „Hod-ab-logisch“-Stürmer nichts besseres zu tun, als den tobenden Saal bis an die Grenzen des leibhaftigen Horrors hinunter zu reißen. Nachdem der Ex-Wurstekommissar das Gefühl verspürte, die Feier als willkommene Gelegenheit für einen Auftritt in eigener Sache zu nutzen, verwandelte er die Party in eine unzumutbare Tunten-Show. Nicht nur das Taktgefühl ließ zu wünschen übrig. Auch die unrasierten, klobigen Krummstelzen waren nicht gerade ein Anblick von Schönheit, was zur Folge hatte, daß man das frische Hefe-Gebräu schneller ausspucken mußte, als man es trinken konnte. Die Fußball-Fraktion der

Wurstekommission rät daher, derartigen Unsinn demnächst zu unterlassen und die vereinseigenen Quarktaschen-Kicker für solche Auftritte zu verpflichten.

§ 21 Kopfgeld

Die Greuelthaten unbekannter Jugendlicher, die sich an wehrlosen Pflanzungen der Uferpromenade des hiesigen Dorfbächleins aufs Brutalste vergingen, blieben den gestrengen Augen unserer kugelfischähnlichen Obrigkeit nicht verborgen. So führte ein kurzerhand ausgesetztes dreistelliges Kopfgeld zur sofortigen Ergreifung der Übeltäter aus dem benachbarten Düce. Unter Androhung von Strafmaßnahmen gestanden die Dumpfbacken ein, daß das frisch erlegte quätsche-nasse Grün für ein gemütliches Lagerfeuer genutzt werden sollte. Als seien sie durch ihre Blödheit noch nicht genug gestraft, wurden die Halbstarcken standgerichtlich nun dazu verurteilt, die geschändeten Bäumchen durch Neupflanzungen zu ersetzen. Da auch die körperliche Arbeit der Sträflinge zu keinen befriedigenden Ergebnissen führte, waren es letztlich agile Rentner, die den Großteil der Pflanzungen vornahmen. Um die pädagogisch wertvolle Maßnahme nicht vollends durch Eigenleistung untergehen zu lassen, schickte man die Durmeltiere zum Müllsammeln in den Hauberg. Bemerkenswert ist jedoch, daß das Kopfgeld, was aus eigener Tasche bezahlt werden mußte, der gleichaltrige Zögling der Haubergspranke kassierte. Ob die Groschen dazu dienen sollten, die marode Baracke des Waldschrates wieder aufzupeppen, konnte selbst ein sofort eingesetzter Untersuchungsausschuß der Wurstekommission nicht mit absoluter Sicherheit feststellen.

§ 22 „Sauer macht lustig“ oder „Freunde für's Leben“

Daß der Gang zum Altar nicht immer ein Anlaß zur Freude ist, wurde in diesem Jahr auf bedauerliche Art und Weise einmal mehr bestätigt. So mußte die psychologische Eingreiftruppe „Pro Familia“ der Wurstekommission entsetzt feststellen, daß selbst liebevoll gemeinte Dekorationen des Hochzeitsnacht-Lagers nicht immer auf das Verständnis stoßen, das sie eigentlich verdient hätten. Vielmehr haben die Hobbyreiterin aus der Familie der Postfrösche und ihr Dr. Hardy ihre Humorlosigkeit völlig unerwartet unter Beweis gestellt, als die Frischvermählten ihr Schlafgemach in ein Bett aus Heu und Stroh verwandelt vorfanden. Was als humorvolle Anspielung

auf das Hobby der Braut gedacht war, wurde ebenso als dreiste Sachbeschädigung des nagelneuen Parkettbodens angesehen wie die zugegebenermaßen sehr penetrant nach Parfüm riechenden Wattebäusche. Die Kopfschmerzen waren jedoch wohl eher auf den unsachgemäßen Umgang mit Hefesud als auf die intensiven Duftschwaden zurückzuführen.

Ohne eine Nacht über ihre erste Wut zu schlafen, startete das Brautpaar die Promillefahrt in unser verschlafenes Nest, um den vermeintlichen Übeltätern den Marsch zu blasen. Mit einem Hauch von Nichts bekleidet mußte der schwergewichtige Elitesoldat feststellen, daß seine rostbraune benachbarte Schwester den ungebetenen Gästen bereitwillig mit dem Ersatzschlüssel Zutritt zu seiner Schnarchmulde verschaffte. Da man nach dessen Züchtigung die anderen Schuldigen nicht aus dem Bett klingeln konnte, wurde diesen kurzerhand telefonisch die Freundschaft gekündigt und mit rechtlichen Schritten gedroht. Selbst ein kurzfristig anberaumter Ortstermin konnte die erhitzten Gemüter offenbar nicht besänftigen, obwohl sogar möglichen Schadensersatzansprüchen stattgegeben wurde.

Bei allem Verständnis für die Vorfreude auf die Hochzeitsnacht raten die Ombudsmänner der Wurstekommission allen zukünftigen Hochzeitspaaren, etwas mehr Humor und Toleranz aufzubringen, gerade, wenn man selbst immer bei solchen Streichen die erste Geige gespielt hat.

§ 23 Polizeipräsenz

Daß auch die allgemeine weltpolitische Unruhe nicht vor unserem verschlafenen Nest halt macht, haben wir schon lange befürchtet. Welche aggressiven Machenschaften sich manche minder bemittelten Gestalten einfallen lassen, versetzte aber selbst uns in Angst und Schrecken. So wurden in einer lauen, romantischen Sommernacht sage und schreibe 22 Autos mit roher Gewalt aufgebrochen und Wertgegenstände geklaut. Wurde nichts Brauchbares gefunden, demolierte man in zerstörerischer Weise alles, was einem vor die Füße fiel. Daß hier schwarze Mächte am Werk sind, stellte sich auch in der Leichenfledderei am Seelenhort dar. Tief liegende Grabsteine und zu Märtyrer-Scheiterhaufen aufgetürmte Blumenreste riefen hier die Polizei auf den Plan, um für Zucht und Ordnung zu sorgen. Den planlosen Paragraphen-Rittern

fiel aber außer sinnlosem Streifefahren weiter nichts ein. Wir danken daher an dieser Stelle insbesondere unserem billigen, ewig grinsenden Rex-Gildo-Verschnitt aus der Möchtegernstadt, dessen dummes Gewäsch über die 5-Minuten Wegstrecke der Polizei aus Kreuztal ja offensichtlich bereits Früchte trägt.

Um Schlimmeres zu verhindern, scheint offensichtlich die Errichtung einer Bürgerwehr angebrachter als das sinnlose Verlassen auf die städtischen Abkassierer.

§ 24 Fritten für den Klassenerhalt

In diesem Jahr zeigte sich bei der Renovierung der maroden Fettklatsche des heimischen Fußballtempels, daß auch bei unserem ewigen Schlußlicht der Landesliga Modernisierungsmaßnahmen anstehen. In „Arena Auf Schalke“-Manier sollte ein dem Germanen-Grill würdiges Gebäude errichtet werden.

Ein mittlerweile etwas in die Jahre gekommener Alt-Torwartstar wollte mit einer beispiellosen Spendenaktion zu dem Gelingen beitragen, indem er eine solch große Unmenge an Beton für das Fundament bestellte, die höchstens für eine Zwergpudel-Hundehütte gereicht hätte.

Des weiteren stieß dem Minus-Ossi bei der geplanten Einweihung des neuen Fritten-Mekkas das Fehlen der Hauptzugangstür auf, dessen Lieferung der Blide bereits vor Monaten zugesagt hatte. Um seinen Unmut über diesen Mißstand zu äußern, entschloß sich der ehemalige Bananen-Abstinenzler mit dem rothaarigen Ex-Bierlieferanten zu einer Protest-Gerstensaft-Orgie, die seinesgleichen sucht. Eine vom Dorfkünstler als Notlösung vorgeschlagene Ersatztür der Marke „Ich Krieg Einen Affen“ (kurz IKEA) wehrte der Kassierer des SV Blutgrätsche mit den Worten ab: „Ich hab' früher schon mit dem Billigsten gelebt. Hier soll was Ordentliches rein.“

Wir raten den sowohl sportlich als auch finanziell abstiegsbedrohten Kickern, ihre Zielsetzung nicht weiter den kulinarischen Höhenflügen, sondern eher dem sportlichen Erfolg zu widmen.

§ 25 Katzenjammer

Daß mit den Jahren die Kraft schwindet, ist ein Vorgang, dessen man sich in keinsten Weise zu schämen braucht. Gerade in unserem überalterten Backesverein sollte man hier besonderes Verständnis erwarten. Aber weit gefehlt. So gab die selbsternannte Autorität über alles Entscheidenswerte einer backenden Katze nicht die geringste Chance, weiterhin mit gutem Gewissen seine Dienste in der Rentnerstube „Zum heimlichen Bierchen“ zu vollziehen. Dessen Vorschlag, eine Teigknetmaschine anzuschaffen, da er nunmehr die Last der Jahre in den Gelenken spüre, wurde in üblicher tyrannischer Manier abgelehnt.

Wirre Hinweise auf Tradition sollten die nicht vorhandene Begründung ersetzen. Gramgebäugt blieb der Katze nichts anderes übrig, als seinen Rücktritt von dem bisher mit Bravour erfüllten Amte zu verkünden.

Es wird sicherlich für alle Anwohner interessant sein, zu beobachten, wenn der bisher vitale und politisch agile Jungrentner erste Schwächen an dem eigenen, stets sonnengebräunten Leib, erkennt. Ob der ansonsten stets auf sein Vorteil bedachte Ex-Häuptling dann ebenfalls technische Neuerungen ablehnt und dafür lieber den Hut nimmt, erscheint zumindest unwahrscheinlich.

§ 26 Don Camillo

Daß unser lebensfrohe Hostienverteiler die oft schwer verständlichen Wege des Herrn mit Hilfe seines Rüsselheimer Schalke-Mobils bewältigt, daran haben wir uns wohl alle gewöhnt. Überrascht wurden wir allerdings, als er in bester Don-Camillo-Manier anfang, auf einem motorisierten Zweirad seine Schäfchen zu besuchen. Unermüdliche Nachforschungen ergaben daraufhin, daß es der hiesige Diener Roms immerhin zwei Bundesliga-Saisons lang vergessen hatte, den überfälligen TÜV nachzuholen. Wahrscheinlich hatte er die landläufige Abkürzung falsch verstanden und als „Theologische Überprüfung des Verhaltens“ gedeutet. Kraft seines Amtes sei ihm dieser Fehler verziehen. Daß er den als Ersatz dienenden Motorroller in der ortseigenen Allerseelenkurve unverletzt in die Böschung setzte, kann vor diesem Hintergrund nur als Beweis dienen. Wir empfehlen dennoch, bei der Wahl von Ersatzmöglichkeiten demnächst wieder in althergebrachter Weise auf die Sandalen Marke „Wanderprediger“ umzusteigen.

§ 27 Jeder für sich, Gott für uns alle

Eine von uns in den letzten Jahren immer wieder gerne erwähnte Politgröße, deren Verhalten wir vielfach kritisch beleuchteten, überraschte urplötzlich und unerwartet nicht nur uns, sondern wohl auch seine hörigen Anhänger. So waren er und ein dickbäuchiger Berufschulpädagoge aus der Nähe des Autobahnzubringers nicht länger bereit, die dunklen Machenschaften eines Verteidigungsexperten aus dem Blesseland hinzunehmen. Dessen persönliche Vorstellungen über die Neubesetzung hochwichtiger Ausschusspositionen, die an jeglichen fachlichen Fähigkeiten vorbeigingen, wurden von ihm in derbsten verbalen Ausrutschern den Untertanen mitgeteilt. Die charakterliche Rückenstärke und Hilfestellung, die daraufhin der Ex-Ortsvorsteher seinem Kollegen erwies, ist wohl bisher einzigartig. So kündigten beide die Mitgliedschaft in der Fraktion der schwarzen Schwätzer, um jetzt auf der Kreispolitbühne eigenständig aufzutreten. Wenngleich wir immer wieder gerne seine politischen Rückzugsgefechte und Pöstchenschieberei belächelt haben, können wir heute nur den Hut vor ihm ziehen. Aber schließlich haben wir es wohl auch nicht nötig, uns von Wittgis auf der Nase rumtanzen zu lassen.

§ 28 Verpeilungen

Es ist schon schlimm genug, daß die zwingend notwendige Generalüberholung unseres DDR-Plattenbauverschnitts „Johannlandhölle“ aufgrund der finanziellen Mißwirtschaft der Kleinstadt-Rabauken ins nächste Jahrhundert verlegt wurde. Lobenswert ist daher der Entschluß zur Anschaffung einer neuen Beschallungsanlage, den die Leithammel des SV-Gerstensaft, der altersschwachen Rostkehlchen und der blechquälenden Schnapsnasen faßten.

Für die Planung und Durchführung einigte man sich auf einen penunzenzählenden Rucksackdeutschen des hiesigen Kicker-Clubs. Der von ihm eigens dafür angeschaffte Computer wurde aus Platzgründen im heimischen Schlafgemach untergebracht. Dies brachte jedoch seine bessere Hälfte um ihren Schönheitsschlaf und schränkte außerdem die Spielwiese bei nächtlichen Schmuddelaktivitäten erheblich ein. Um diesem untragbaren Mißstand zu begegnen, erfolgte ein Wohnungswechsel von der Brötchenverhökerei zu der Mietskaserne eines Vollblut-Öltanks, wo eigens dafür ein Arbeitszimmer eingerichtet wurde.

Nach einjähriger Planung präsentierte die sächsisch lällende Bohnenstange die Lautsprecher samt Ballschutz. Alle Beteiligten staunten nicht schlecht über die überdimensionierten Brüllwürfel, die nur geschützt sind, wenn sie einmal in die richtige Lage gebracht werden. Den Anforderungen einer Mehrzweckhalle entsprechend, müssen die Boxen aber mit viel Aufwand für jede Veranstaltung neu aufgehangen werden. Dies stellt besonders die schwächtigen i-Dötzchen-Tyranninnen vor unlösbare Aufgaben, wenn der Sportunterricht musikalisch untermalt werden soll.

Wir freuen uns über engagierte Bürger in unserem Ort, aber bei derartigen Verpeilungen sollten lieber Leute befragt werden, die sich damit auskennen, oder die Wurstekommission um eine Machbarkeitsstudie gebeten werden.

§ 29 Sodom und Gomorra

Wenn die Elendsschreie verreckenden Viehs durch das Dorf schallen, weiß wohl inzwischen jeder von uns, daß der Möchtegern-Gutsbesitzer aus der Oberen Schulstraße wieder die Zwei-Meter-Schneegrenze abwartet, bevor die bedauernswerten Kö von der stets vernachlässigten Koppel geholt werden. Daß das Absetzen zugekaufter Eier mit dem gelben Schild „Ich bin Öko-Landwirt“ noch toleriert wird, ist inzwischen ein Schlag ins Gesicht für jeden ehrlichen Bauern. Glückerlicherweise schafft der Pseudo-Landwirt den Ruin wohl selbst herbei, da an dunkeln Orten gemurmelten Gerüchten zufolge eine im Wittgenstein ansässige Schlammschuffelfirma sich inzwischen selbst das Nachttöpfchen als Sicherheit übereignen ließ. Das großkotzige Geprahle des sicherlich nicht vom eigenen Schlachtvieh dick gewordenen Sohnes, mehrere Millionen am Konto zu hüten, kann in diesem Rahmen nur als Übersehen des Vorzeichens auf den Auszügen verstanden werden. So bedeutet S immer noch „So sollte es nicht sein“ anstatt „Das ist mein“.

Der Gipfel kommt jedoch am dicken Ende. Nachdem „d'r Al“ wieder alle Pöhl unseres Rupp umgemäht hatte, setzte er dadurch anschließend auch noch den in Lohnarbeit herbeigeschafften Silagewagen eines Blessekoppes außer Gefecht. Als daraufhin das schon lange angerostete eigene Gerät genutzt wurde, nahm der blanke Wahn Gestalt an. Vor dem den Stallmist am Hut Tragenden konnten sich selbst unschuldige Passanten nicht mehr in Sicherheit bringen.

So wurde ein nichtsahnender Fahrradrentner aus dem Ort mit dem Eisenbahnschrott-Denkmal durch den üblicherweise am Rande der Geschwindigkeitsgrenze rasenden Traktor fast ins Jenseits befördert. Statt wenigstens anzuhalten, wurden die Rufe der Enkelkinder am Sozios „Guck mo Opa, wat mir hinner os herschliffe!“ durch die Bemerkung „Zit is Geld, un mir han beides net“ übergangen. Ratschläge wirken hier schon lange nicht mehr, wie wir wissen. Daher hoffen wir darauf, daß Bergbauernzuschüsse und Milchquoten nur noch an diejenigen vergeben werden, die wenigstens den Verstand des eigenen Viehzeugs aufweisen oder den letzten Urse endlich gepfändet kriegen.

§ 30 Kind statt Ausstand

Die mittlerweile zur Gewohnheit gewordenen, längst fälligen Ausstände einiger Alt-Wurstekommissare grenzen schon an Knauserigkeit übelster Sorte. Nicht nur der mit unzählig vielen Musikvereinen verheiratete Jüngling aus der vorderen Leywiese, sein rübennasiger Nachbar, der Rockröhren singende Katzensohn, der jüngste erdbeerblonde Spross einer Kaschemmenmagd, der eine Wochenend-Ehe führende Jungarchitekt aus dem Mittelbach sowie der Telekomiker aus der vorderen Schwarzen Heide, sondern auch der billige „Tina Turner“-Verschnitt des ewigen Schlußlichts der Landesliga hadern mit dem traditionellen Verköstigen der ehemaligen Kollegen.

Unsere letzte Hoffnung besteht in der Annahme, daß Letzterer die Methode „Katholisch Rückwärts“ anwendet, und die Reihenfolge „Kind – Heirat – Winkhof – Ausstand“ bevorzugt. Wir möchten den in Rente Gegangenen und auch ihren Nachfolgern raten, diese Tradition nicht in Vergessenheit versinken zu lassen und bieten daher den unehrenhaft Entlassenen einen großen Deckel zum alljährlichen Diaabend der Wurstekommission am Gründonnerstag als Reparationszahlung an.

§ 31 Lächerlich ist...

...daß in der „Aktuellen Stunde“ des lokalen Fernsehsenders „W(ahne) D(umme) R(edakteure)“ die sonst oft vergessene Wurstekommission zum wiederholten Mal das Aushängeschild für Salchendorfer Tradition geben mußte.

...noch lächerlicher ist, daß unzählige Mitbürger den Fernsehauftritt vor dem Backes als Gelegenheit zur Selbstdarstellung nutzen, obwohl sie diesen noch nie von innen gesehen haben.

...die Krönung ist jedoch, daß der Präses der Schlickhüpfer in perfekt gestotterter Siegerländer Mundart den Vereinszweck mit den Worten „Mir sin...äh...d'r Reit...äh... un Fahr ...äh...Verein, jaäh... un mir rire halt“ auf den Punkt brachte.



...daß der schreinernde Neu-Wintergartenbesitzer der Oberen Schulstraße bei seinem 60. Wiegenfest die Küchenhilfen durch den Ober-Sandkastenrocker organisieren ließ.

Noch lächerlicher ist, daß der „Blide“ kurzerhand einfach jeden fähigen geladenen Gast für irgendwelche Arbeiten einteilte, worauf diese dann verärgert den Heimweg antraten.

Die Krönung ist jedoch, daß der Hein Blöd in seinem stressigen Beruf als Gemeindebömmmler einfach vergaß, die entsprechenden Personen zu informieren.



... daß die hallenbenachbarten Pferdequäler unserer Polizei dazu verhelfen wollten sich Ihr Weihnachtsgeld aufzubessern.

Noch lächerlicher ist aber, daß vorher lange genug dafür plädiert wurde, da in Schulen- und Kindergartennähe die meisten Kinder spielen.

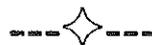
Die Krönung ist jedoch, daß es ausgerechnet jene Eltern traf, die vorher am lautesten nach einer Zone 30 brüllten.



... die vom Himmel gefallene Schwebeterasse eines schießeschiebenden Gemeindebömmers mit Neubau am steinigen Arsch der Noll.

Noch lächerlicher ist, daß dieser mit seiner Anhäufung von Grauwacken hinter dem Haus einen Umweltpreis für die schönste Natursteinwand des Netpherlandes bekam.

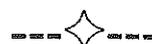
Die Krönung ist jedoch, daß der riesige Haufen Sprengschutt auch noch mit 1.100 Mark prämiert wurde.



..., daß die musikgeilen Instrumentevergewaltiger in diesem Jahr keine Kosten und Mühen gescheut haben und für ihr „Wir wollen die besten sein“ – Probenwochenende in die weit entfernte Johannlandhalle gereist sind.

Noch lächerlicher ist, daß sie bei der Ankunft in unserer Nobelturnhalle feststellen mußten, daß dort nordsibirische Temperaturen herrschten.

Die Krönung ist jedoch, daß sie, um die Minusgrade auszugleichen, hunderte von Heizöfen der Marke „Wir steigern die Klimaerwärmung“ in die vom Zusammenbruch bedrohte Halle karrten, um diese auf Sahara-Temperaturen aufzuheizen.



...daß der geizige Sportartikelvertreter von der Hühnerfarm widerwillig und völlig überfordert die Aufgabe, Waffeln für das österliche Pokalspiel in Düce zu backen, an seine Frau delegierte.

Noch lächerlicher ist, daß eine befreundete Spielerfrau seine Unfähigkeit bereits im Vorfeld erkannte und diese Aufgabe bereitwillig übernahm.

Die Krönung ist jedoch, daß er dies aufgrund vorzeitiger Verkalkung wohl verdrängte und seiner stärkeren Hälfte hartgekochte Ostereier zur Bereitung des kräftigenden Mahls mitbrachte.



Lächerlich ist, daß der singende, warme Onkel Emma nunmehr sein Geld durch das Jonglieren von Fischen verdienen will.

Noch lächerlicher ist, daß er die lokalen Schmierblätter nutzte, um den gemeinen Dorfbewohnern seinen Abschied mitzuteilen.

Die Krönung ist jedoch, daß er einem der ungezählten Söhne des „Bibers“ den Eintritt in die christliche Gemeinschaft durch fehlendes Bankett zu verweigern versuchte.



...daß eine ehemals in Salchendorf angesiedelten Gartengerätefirma nur mit japanischer Hilfe zum größten Autohaus des Netpherlandes aufsteigen konnte.

Noch lächerlicher ist , daß man mittlerweile in der gesamten „Provinz hinter dem Leben“ an jeder Ecke einen hochglanzpolierten, schlitzäugigen Stoppelhopser der Marke „Loch an Loch und hält doch“ mit Leasingangeboten zu Wucherpreisen findet.

Die Krönung ist jedoch die Werbeaktion, welche ein überdimensionierter, behaarter, tierischer Höhlenbewohner darstellt, der mittels Anhänger die benachbarten friedlichen Täler unsicher macht und uns hier buchstäblich einen Bären aufbindet.



...die „Mittendrin“-Reportage des WDR über die Baracken und Überlebenskünste der vom Schattendasein gezeichneten Ninivisten.

Noch lächerlicher ist, die kostbare Sendezeit unnötig mit dumm-lällenden Schalke-Jüngern und nervtötendem Peitschenknallen in die Länge zu ziehen, um dem Fernsehvolk überhaupt irgend etwas außer ihrer neuerdings in ein Mahnmal des 11. Septembers umfunktionierten Granatenglocke näherzubringen.

Die Krönung ist jedoch die Behauptung, das „Blatsche“ wäre ein fester Bestandteil eines jeden Winkofs im Tal der Ahnungslosen, obwohl dieser Akt selbst von unserer Burschenschaft nicht mehr celebriert wird.



§ 32 Wir gratulieren

... dem fleischverwöhnten Schweißerdackel aus dem Krachenberg dazu, die BSE-Krise als zusätzliche Futterquelle für Feinschmecker genutzt zu haben. Er brachte seine gesellige, atombusenartige Nachbarin dazu, eine frisch gekaufte Fleischwurst an ihn zu verfüttern, damit er satt und zufrieden auf den Wahnsinn warten kann.



... dem Ohm, dessen Name den Widerstand seiner stärkeren Hälfte widerspiegelt, dazu, daß er das notwendige Admiralspatent für sein PS-starkes Gummiboot erfolgreich umging, indem er die Motorleistung durch einen Aufkleber auf die Stärke eines Flautenschiebers reduzierte.



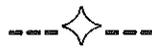
...den medieneilen, aber müde gewordenen Sandmännchen zu ihrer gelungenen Werbeaktion für die nächste Sandkastenparty bei der Oldie-Night. Leider vergaßen die alternden Mächtgern-Ballermänner, ihre ebenfalls stark gedächtnisschwachen Mitspieler zu informieren, so daß deren entgleisenden Gesichtsausdrücke über das eigentlich nicht geplante „Größte Katzenklo Europas“ Bände sprach.



... der am Anfang der Schulstraße ansässigen Schalker-Anni und den Besitzern der Krallen-Stutz-Tunten-Toaster-Bude zu Ihrer Erkenntnis, daß der benachbarte Sportfreunde-Kleinfunktionär trotz zunehmendem Sicherheitsverlangen seine zahlreichen Bewegungsmelder nicht mit Überwachungskameras ausstattet, um die dunklen Machenschaften der sündig schwätzenden Nachbarschaft zu kontrollieren.



... den Ping-Pong-Artisten dazu, daß sie es durch die Ankündigung eines großkotzigen Höhenfeuerwerks der Kategorie „Bonsai-Zauber“ endlich geschafft haben, die Aufmerksamkeit der Dorfbevölkerung auf ihr 25-Jähriges Schattendasein zu lenken.



... einem im Dorrbich ansässigen ehemaligen Großfischereizüchter dazu, daß er durch seine sensible Fahrweise versehentlich auf seiner Chauseewanze abgestellte Kuchenspezialitäten sicher bis zu dem im Nachbarort lebenden Doc Holiday transportieren konnte, um diese mit den geilen Sprechstundenludern anschließend zu verzehren.



§ 33 In eigener Sache

Nur durch bedingungslosen Einsatz und der Hochhaltung des Ehrenamtes können entgegen allen Risiken und Bedenken vielfältige Aktivitäten den Zusammenhalt und den Charakter unseres Dorfes erhalten.

Wir bedanken uns an dieser Stelle für das entgegengebrachte Vertrauen und die bisherige Zusammenarbeit bei dem Heimatverein. Leider mußten wir feststellen, daß dieser nicht mehr in der bisherigen Form zu unserer Unterstützung bereit steht.

Hieraus haben wir die Konsequenzen gezogen.

Weiter bedanken wir uns bei dem Sandy-Beach-Team, die uns selbstlos und kurzfristig bei der Durchführung der alljährlichen Oldie-Night geholfen haben. Nicht zuletzt dadurch kann erst Silvester und auch der Neujahrmorgen entgegen allen Wetten, die gegen unsere Silvesterparty abgeschlossen wurden, in dieser Form stattfinden.

Wir wünschen allen Bürgern für das neue Jahr mehr Standfestigkeit, eine wohlwollende Aufnahme des Programms und einen feuchtfröhlichen Silvesterabend.

Besonders bedanken wir uns für die Wurst- und Geldspenden und laden alle Bürger recht herzlich zum traditionellen Silvesterball beim Horbes ein.

Die Wurste Kommission hat weder Kosten noch Mühen gescheut und ein reichhaltiges Programm für den Abend zusammengestellt.

Wir freuen uns sehr über einen ausverkauften Festsaal !

Konstruktiver, aber sachlicher Kritik werden wir uns auch im kommenden Jahr nicht verschließen.

Die gesamte Salchendorfer Burschenschaft wünscht Ihnen allen ein

GESEGNETES, EREIGNISREICHES UND
GLÜCKLICHES NEUES JAHR 2002 !

Die Wurste Kommission

